©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum	Heft 32	S. 57—67	Graz 1984

Aus der Forschungsstelle für Ethologie
— Konrad-Lorenz-Institut —
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Abteilung Bruck an der Mur

Zur Situation der Schleiereule (*Tyto alba* SCOPOLI, 1769) in der Steiermark

(Aves)

Von Gerd STEFANZL

Mit 4 Abbildungen

Eingelangt am 9. März 1984

Inhalt: Bis zum strengen Winter 1962/63 dürfte, nach Literaturangaben und mündlichen Mitteilungen, die Schleiereule, *Tyto alba* (SCOPOLI 1769) in der gesamten Laubmischwaldstufe der Steiermark, besonders in der Grazer Bucht, nicht selten gewesen sein. Als Kulturfolger nistete sie hauptsächlich in alten Scheunen, Ruinen und vor allem in Kirchtürmen. Nach den großen Verlusten durch den oben erwähnten Winter, die auf spezielle physiologische Gegebenheiten bei der Schleiereule zurückzuführen sind, konnten nur mehr Totfunde von Durchzüglern registriert werden. Erst im Jahr 1982 wurde durch das Wiederansiedelungsprojekt der Biologischen Arbeitsgemeinschaft Steiermark und der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde — Landesgruppe Steiermark wieder eine Brut in der Oststeiermark, nördlich von Burgau, verzeichnet. Der Nistplatzmangel dürfte einer der ausschlaggebendsten limitierenden Faktoren der Verbreitung der Schleiereule sein, welchem es durch geeignete Hilfsprogramme zu begegnen gilt.

Abstract: Until the hard winter 1962/63 the barn-owl *Tyto alba* (SCOPOLI 1769) had been quite frequent in the deciduous forest area (300 - 500 meters above see-level), especially in the "Grazer Bucht" (according to biographical data and informations by word of mouth). It mainly nested in old barns and church towers. After the great losses during the above mentioned winter traced back with special physiological conditioning factors of the barn-owl only dead individuals of "through-passers" were found.

The "Biologische Arbeitsgemeinschaft Steiermark" and the "Österreichische Gesellschaft für Vogelkunde — Landesgruppe Steiermark" resettled the barn-owl again in the eastern part of Styria north of Burgau. In 1982 they were successful for the first hatch could be recorded.

Undoubtedly the lack of suitable places for nesting is the determining factor of expansion. So we started our program in constructing nest-boxes and informing people to open their barns and the steeples for the barn-owl.

©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Einleitung

Bei der Durchsicht der Fachliteratur nach Angaben über Brutstätten der Schleiereule in der Steiermark merkt man, daß kaum ausführliche Daten zu finden sind. Diese Tatsache ist meiner Meinung nach nicht auf die große Seltenheit dieser Eulenart zurückzuführen. Ich glaube, wenn von heute auf morgen die Amsel oder die Kohlmeise als Brutvogel in der Steiermark verschwindet, werden wir auch kaum Näheres über Verbreitung, Nistplätze oder populationsdynamische Auswertungen über diese Arten finden. Das dürfte ein allgemeines Schicksal von Tierarten sein, die häufiger angetroffen werden und daher nicht so interessant sind wie Raritäten, über die wir meist gut Bescheid wissen.

Leider konnte bei einer Umfrage in den ehemaligen Brutgebieten, wobei die charakteristischen Lautäußerungen der, in der Steiermark liebevoll „Schnorchel" genannten, Schleiereule vorgespielt worden waren, keine genauen Daten erhoben werden. Obwohl die Älteren der Bevölkerung die Stimme eindeutig aus anderen Eulenlautäußerungen herauskannten.

Mit dieser Arbeit soll der derzeitige Wissensstand über die Schleiereule in der Steiermark zusammengefaßt und mit eigenen Beobachtungen ergänzt werden.

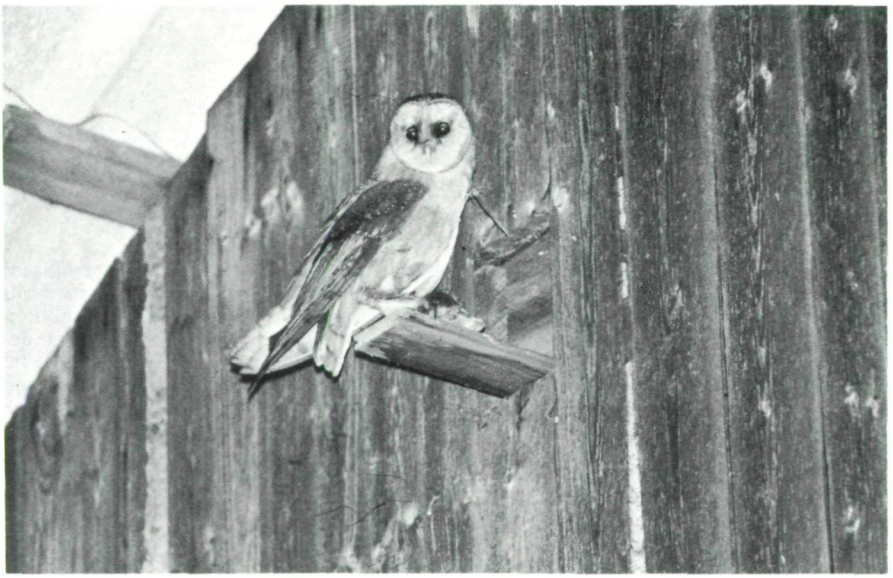

Abb. 1: Schleiereulenmännchen mit Beute vor dem Einflugloch zum Nistkasten in der Scheune bei Burgau (Foto G. STEFANZL, 17. 8. 1982).

Systematische Zuordnung der mitteleuropäischen Schleiereule

Die Art *Tyto alba* (SCOPOLI 1769) wird nach unseren derzeitigen Kenntnissen global in 34 Subspezies unterteilt (VAURIE 1960). Am europäischen Festland kommen lediglich zwei Unterarten vor, deren Ausbreitung in der Nacheiszeit von zwei Zentren ausgegangen sein dürfte.

©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Tyto alba alba (SCOPOLI 1796), die helle Subspezies, weist im nahezu rein weißen Brust- und Bauchgefieder nur vereinzelte, spärliche, dunklere Tropfen auf; am Rücken herrscht die rostgelbe Färbung vor, nur die Federspitzen sind blaugrau mit braun-weißer Fleckung. Ihre postglaziale Arealerweiterung dürfte von einem südwest-mediterranen Zentrum ausgegangen sein und erstreckte sich in der Folge über den Mittelmeerraum und Westeuropa bis auf die Britischen Inseln.

Die dunklere Unterart, *Tyto alba guttata* (C. L. BREHM 1831), mit stark getropfter, gelblich-weißer Unterseite und im gesamten blaugrau erscheinender Rückseite, dürfte ihr Ausbreitungszentrum in Osteuropa nördlich der Alpen gehabt haben. Von dort konnte sie ihr Brutareal bis in den westlichen Ostseeraum und bis zum Kanal erweitern.

Reine Vertreter der hellen Unterart *Typo alba alba* sind nur noch auf den Britischen Inseln zu finden, was auf ihre geographische Isolation zurückzuführen ist. Am Kontinent kam es durch die weiträumige Dismigration zu einer starken Vermischung der einzelnen Unterart-Merkmale. Dadurch ergibt sich eine breite Bastardisierungszone, wobei der helle Phänotypus häufiger in West-Europa zu finden ist, nach Osten hingegen die dunklere Erscheinungsform zunimmt. Die mitteleuropäische Population steht nach VOOUS (1950) der Unterart *Tyto alba guttata* durchwegs näher als ihren helleren Verwandten. Auf Grund dieser Erkenntnisse und der Färbung der Belegexemplare kann die steirische Schleiereulenpopulation eindeutig als Unterart *Tyto alba guttata* angesehen werden.

Biotopansprüche

Die Schleiereule ist ein fast ausschließlich nachtaktiver Vogel der freien Feldfluren. Sie bevorzugt nach Untersuchungen von KNORRE (1974) Wiesen, landwirtschaftliche Flächen und Feuchtgebiete in Dorfnähe. Hier findet sie auch die nötigen Sitzwarten in Form von Zaunpfählen, Heuschobern etc. für die Ausübung

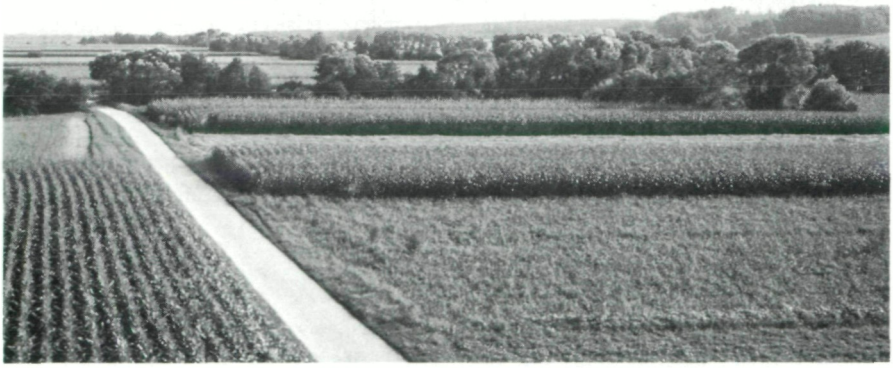

Abb. 2: Typischer Schleiereulenbiotop in der Nähe von Burgau (Foto G. STEFANZL, 1982).

©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

ihrer bevorzugten Jagdmethode, der Ansitzjagd. Über großen offenen Flächen wie Getreidemonokulturen konnte ich auch öfter das der Jagdmethode des Turmfalken ähnliche Rütteln über einem Punkt beobachten; danach erfolgte ein kurzer Stoßflug, der meist mit einem erfolgreichen Beutefang endete. Diese Beobachtungen konnten im Jahre 1982 am Brutplatz bei Burgau und auch in den Volieren beim Beutefangtraining der Jungeulen vor der Freilassung gemacht werden.

Weiters für die Biotopwahl ausschlaggebend ist, daß neben den beschriebenen Plätzen auch kleinere und größere Fließgewässer mit natürlichem Uferwuchs vorkommen. In solchen Gebieten findet die Schleiereule wichtige Vertreter ihrer Beutetiere aus der Verwandtschaft der Nager und Spitzmäuse, welche ihre Nahrungsgrundlage darstellen.

Sie meidet daher alle waldreichen oder gebirgigen Gebiete, nicht so andere Eulen, wie zum Beispiel der Waldkauz. Diese Biotopansprüche gelten im großen und ganzen für alle *Tyto*-Arten weltweit gesehen, nur auf Celebes kommt eine Art in dichten Waldgebieten vor.

Neben dem Landschaftscharakter spielen auch die Seehöhe und das damit vorhandene Klima als limitierende Faktoren der Verbreitung eine große Rolle. Als Obergrenze des Brutareals können nach GLUTZ V. BLOTZHEIM & BAUER (1980) 600 m ü. M. angenommen werden. Eine Ausnahme ist wohl die von WISMATH (1971) selbst als „sensationell" bezeichnete Mitteilung, daß Schleiereulen im Tiroler Landesbezirk Außerfern in Höhen von 1400 und 2000 m ü. M. in Almhütten Junge großgezogen haben. Entgegen den oben angeführten Beobachtungen, welche er nicht selbst gemacht hatte, traf er die Schleiereule im mittleren Lechtal in 900 m ü. M. an, aber ein Brutnachweis ist ihm nicht geglückt.

Die Höhenverbreitung der Schleiereule hängt nicht nur von dem meist in höheren Lagen vorkommenden Waldcharakter der Landschaft, sondern auch von dem damit verbundenen nahrungsungünstigen Klima ab. Landschaftsstriche mit weniger als 7 cm Schneehöhe werden bevorzugt (SCHNEIDER 1977). Durch diese Witterungsabhängigkeit ist die Schleiereule starken Bestandsschwankungen unterworfen. Bei strengen Wintern kommt es zu sogenannten „Sterbewintern" innerhalb der Population, wovon vor allem Jungeulen betroffen sind. Diese Verluste werden durch die Möglichkeit von zwei Bruten und erhöhter Eianzahl pro Gelege ausgeglichen, wenn der Witterungseinfluß nur lokal beschränkt bleibt. Handelt es sich um global strenge, lange Winter, kommt es zum Massensterben der Schleiereulen und der Ausgleich der Verluste dauert sehr lange, da kein Zuzug aus anderen, unbetroffenen Gebieten möglich ist. Ein solch schlechter Winter vernichtete auch unsere steirische Schleiereulenpopulation in den Jahren 1962/63.

Diese großen Bestandsschwankungen auf Grund schlechter Witterung sind durch physiologische Gegebenheiten zu erklären. Die Schleiereule hat nicht, wie andere Eulen, die Fähigkeit, genügend Reservefett zu speichern, um über längere Hungerperioden hinwegzukommen. Wenn die Schneedecke die Höhe von ca. 7 cm überschreitet und längere Zeit anhält, werden die Beutefangmöglichkeiten der Schleiereule stark beeinträchtigt (PIECHOCKI 1960, 1964).

Nistplatzwahl

Die Schleiereule kann absolut als Kulturfolger angesehen werden. Ihre Brut- und Aufenthaltsorte liegen in unmittelbarer Nähe des Menschen. So findet man in der Literatur Hinweise auf Brutplätze in Ruinen, Scheunen, Schlössern, Hausdachböden, Taubenschlägen und vor allem in Kirchtürmen.

©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Ein weiteres wichtiges Kriterium für das Vorkommen der Schleiereule sind geeignete Brutplätze und in der Nähe gelegene Tageseinstände in Form von Scheunen, Speichern und anderen großen Ställen, die auch im Winter oder bei Schlechtwetter die Möglichkeit des Beutefangs im Innenraum gewährleisten (SCHÖNFELD 1974).

Ursprünglich war die Schleiereule ein Felshöhlenbewohner, wie die Gefiederfärbung und -zeichnung heute noch deutlich zeigt. Sie gehört nicht, wie andere Eulen (zum Beispiel der Waldkauz), zu den Rindenmustervögeln und fällt daher auf dem Baum sitzend stärker auf als in der Felswand. Heute sind nur noch wenige Felsbruten von Schleiereulen bekannt. So berichtet MÄRZ (1960) von einer Felsenbrut der Schleiereule im Elbsandsteingebirge, und BEZZEL (1957) meldet, daß die wenigen ihm bekannten Brutplätze auf Sardinien nur in Felswänden zu finden waren.

Auch Baumhöhlenbruten sind auf dem europäischen Kontinent nur in den Niederlanden regelmäßig zu verzeichnen. In Großbritannien brüten zwei Drittel aller Schleiereulen in Bäumen (SCHNEIDER 1977). Einen interessanten Fund von SEIDENSACHER zitiert CORTI (1959) aus dem damaligen Gebiet der Untersteiermark im Jahr 1855, wo er Anfang Juni Schleiereuleneier aus einer hohlen Eiche bei Cilli erhalten hatte.

Einen wesentlichen Vorteil für einen Kulturfolger dürften die dem Nistplatz nahegelegenen Jagdflächen, das heißt die landwirtschaftlichen Nutzflächen und Wiesen, mit einem guten Beuteangebot darstellen. In der Natur, speziell beim Beute-Raubtier-Verhältnis, wird meist der Weg des geringsten Widerstandes und damit des geringsten Aufwandes vorgezogen. Diese Tatsache dürfte auch eine wichtige Rolle spielen, daß ein Fels- und Baumbrüter, wie die Schleiereule, zum Kulturfolger wird, der künstliche, von Menschen geschaffene „Höhlen" und „Felswände" in Form von Kirchen, Scheunen und anderen Gebäuden zu nutzen weiß. Leider werden die Brutmöglichkeiten oft durch menschliche Unvernunft zerstört oder unzugänglich gemacht, und damit wird der Nistplatzmangel zu einem weiteren limitierenden Faktor neben Klima und Biotopbeschaffenheit.

Verbreitung in der Steiermark

Auch die steirischen Brutgebiete decken sich mit den oben genannten Angaben. Der Biotop der Schleiereule erstreckt sich in der Grazer Bucht, welche nach SÖCH die tertiäre Hügellandschaft der Ost- und Weststeiermark umfaßt, bis hin zum Steirischen Randgebirge.

Ort	Seehöhe m ü. M.	Temperatur °C	Schneedecke Tage	Schneehöhe cm
Graz/Univ.	366	9,1	57	25
Zeltweg	669	6,3	79	33
Mariazell	865	6,1	117	84

Tab. 1: Vergleich einiger klimatologischer Daten zur Verdeutlichung des Unterschiedes der langjährigen mittleren Jahresdurchschnittstemperatur (Temperatur), der mittleren Anzahl der Tage mit geschlossener Schneedecke pro Jahr (Schneedecke) und der mittleren maximalen Schneehöhe in cm (Schneehöhe), berechnet aus den Jahreswerten der Jahre 1951 bis 1970 zwischen der Grazer Bucht (Graz/Univ.) und dem steirischen Bergland (Zeltweg u. Mariazell) deutlich sichtbar (nach LAZAR 1981).

©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

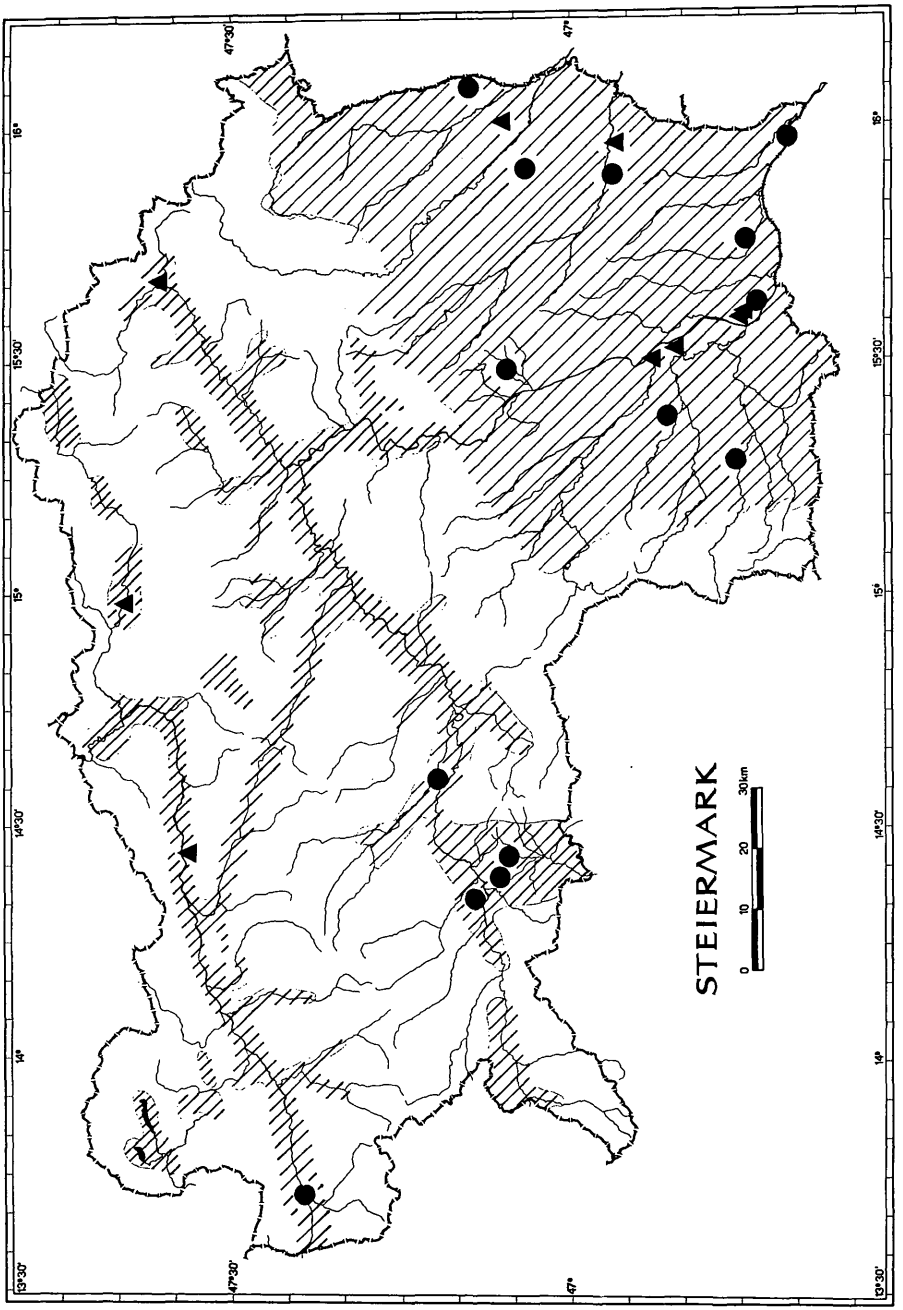

Abb. 3: Verbreitung der Schleiereule in der Steiermark
Schwarzer Punkt = Brutnachweis
Schwarzes Dreieck = Totfund
Schraffierte Fläche = Laubmischwaldstufe

©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Das Vorkommen der Schleiereule deckt sich in etwa mit den von SCHARFETTER (1954) als Laubmischwaldstufe bezeichneten jungtertiären Ablagerungen der Grazer Bucht und den Talböden der großen Talfurchen im Bergland mit der obersten Grenze von ca. 500 bis 600 m ü. M. (siehe Abb. 3).

Die Grazer Bucht mit ihren Laubmischwaldbeständen ist der wärmste Teil der Steiermark, was durch wärmeliebende mediterran-illyrische und pannonische Floren- und Faunenelemente zum Ausdruck kommt (KEPKA 1970). Die darüber gelegene Buchenstufe wird teilweise noch berührt. Aus dieser biologischen Höhen- oder Vegetationsstufe, die die Täler des Steirischen Berglandes und die Erhebungen der Grazer Bucht darstellt, ist jedoch kein Brutnachweis bekannt.

Schleiereulennachweise in der Steiermark bis 1979 (nach Autoren alphabetisch geordnet)

ANSCHAU M., W. BERNHAUER, O. KEPKA 1956: W. BERNHAUER berichtete, daß fast alljährlich im Kirchturm von Mariatrost in Graz, 47° 6'/15° 29', 468 m ü. M., die Schleiereule brütet. 19. 6. 1955: drei ca. zwei Tage alte Jungeulen im Kirchturm von St. Veit a. V., 46° 44'/15° 37', 262 m ü. M.

CORTI U. 1959 zitiert E. SEIDENSACHER 1859, daß die Schleiereule in der Steiermark selten vorkommt, doch nistet sie hie und da auf Türmen.

CORTI U. 1959 zitiert B. HANF 1856, nach diesem kommt die Schleiereule in der Gegend von Mariahof, 47° 13'/14° 24', ca. 960 m ü. M., sehr selten vor. Sie soll im Jahre 1835 im alten Schloß Forchtenstein, Neumarkt, 47° 4'/14° 25', ca. 840 m ü. M., gebrütet haben.

CORTI U. 1959 zitiert St. v. WASHINGTON 1883: Bei Pöls, 47° 13'/14° 34', 790 m ü. M., war die Schleiereule früher entschieden häufiger vorhanden als jetzt. Sie pflanzt sich regelmäßig in Heustadeln fort.

CORTI U. 1959 zitiert J. Graf PLAZ 1892: Im Kirchturm von Abtsthal in der Gegend von Freudenau bei Radkersburg, 46° 41'/15° 54', 220 m ü. M., brütete die Schleiereule ein oder zwei Mal.

HABLE E. 1975: Bis in das Jahr 1958 hat die Schleiereule nach Angaben von F. PRANCKH, Pux, alljährlich auf dem Dachboden des Schlosses Pux, 47° 8'/14° 20', 792 m ü. M., gebrütet.

Am 22. 2. 1969 konnten erstmals wieder Balzrufe im Schloß Pux gehört werden.

HABLE E. 1981: Am 13. 3. 1979 fand OFM Dipl.-Ing. SCHREMPF, Wildalpen, 47° 39'/14° 58', 600 m ü. M., in einem Heustadel eine verhungerte Schleiereule, die den Ring Nr. 495517, Helgoland, trug. Sie wurde am 3. 7. 1978 nestjung in Streeden, Kreis Limburg (Bez. Darmstadt), Hessen, BRD, von W. SCHLOSS beringt und verstrich demnach vom Beringungsort mehr als 500 km.

HABLE E. (pers. Mitt. 1983): Der Brutnachweis im Schloß Pux aus dem Jahr 1958 ist nicht sicher, da sich ein neuerlicher Hinweis auf eine Schleiereulenbrut als Waldkauzvorkommen bestätigte.

HÖPFLINGER F. 1958 berichtet, daß die Schleiereule ein seltener Brutvogel des Ennstales sei. WENGERT weist ihn für Schladming, 47° 23'/13° 40', ca. 750 m ü. M., als brütend nach (TSCHUSI und DALLA TORRE 1885). Im Stiftsmuseum Admont befindet sich ein bei Admont, 47° 34'/14° 27', 640 m ü. M., erlegtes Stück.

©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

KEPKA O. (pers. Mitt. 1979) berichtet aus den Jahren 1957 bis 1960 von folgenden Beobachtungen: In allen drei Jahren brütete die Schleiereule im Turm des Wasserschlosses von Hainfeld bei Feldbach, 47° 56'/15° 55', ca. 280 m ü. M. Weiters brütete sie im Kirchturm von Ilz, 47° 05'/15° 55', 299 m ü. M., sowie in Weinburg bei Brunnsee, 46° 45'/15° 43', 260 m ü. M., und in Preding in der Weststeiermark, 46° 51'/15 ° 24', 335 m ü. M. Im Kirchturm von St. Martin im Sulmtal, 46° 45'/15° 17', 330 m ü. M., wurden viele Gewölle gefunden, aber kein Brutnachweis erbracht.

SAMWALD F. 1975: Im Jahr 1955 wurde ein Exemplar bei Unterlamm bei Fehring (Mitt. von H. EHRLICH) erlegt, 46° 58'/16° 03', 285 m. ü. M. Präparat beim Verfasser.

SAMWALD F. 1983: Im Dezember 1979 fand J. RATH ein verendetes Exemplar in Lindegg bei Fürstenfeld, 47° 06'/16° 00', 391 m ü. M. Das Stopfpräparat befindet sich in der Knabenhauptschule Fürstenfeld.

STANI W. 1976: Ein totes Exemplar im Jahr 1974 in Stangersdorf, 46° 50'/17° 30', ca. 280 m ü. M. gefunden (mündl. Mitt. HAINZ). Präparat vorhanden. In diesem Jahr im Dezember wurden zwei tote Exemplare in Lantscha bei Leibnitz, 46° 45'/15° 34', 260 m ü. M., gefunden (mündl. Mitt. SKRINGER). Präparat vorhanden.

STOCKER R. 1981: Am 7. 10. 1947 wurde ein totes Exemplar im „alten Werk" bei Mürzzuschlag, 47° 36'/15° 40', 660 m ü. M., gefunden (Sammlung H. SCHLIEFSTEINER, Neuberg).

WASHINGTON St. v. 1887 berichtet von einem toten Exemplar im Feldgehölz bei Wildon (27. 4. 1884), 46° 53'/15° 30', ca. 300 m ü. M.

Brutnachweis 1982 bei Burgau

SCHMIDL G. (pers. Mitt. 1982) meldet mir eine Brut nördlich von Burgau, 47° 09'/16° 05', 290 m ü. M.

Am 1. 8. 1982 konnte ich bei einer Kontrolle dieses Brutplatzes zwei Jungeulen im Alter von ein und drei Tagen und vier weitere Eier, wovon eines angepickt war, feststellen. Die Brut erfolgte in einem von G. SCHMIDL angebrachten Nistkasten in einem Schuppen für landwirtschaftliche Fahrzeuge und Geräte.

4. 8. 1982: Zweite Kontrolle des Nistkastens. Diese ergab vier Jungeulen und ein zertretenes Ei, daneben lagen Beutetierreste. Um die Brut nicht weiter zu stören, wurden die Beutetierreste nicht zur genauen Bestimmung entnommen.

Am 3. 10. 1982 wurden die bereits flüggen Jungeulen abgefangen und beringt. Ich mußte feststellen, daß ein Eulenjunges im Alter von ca. 35 bis 40 Tagen eingegangen war. Dieses lag als Kadaver mit Gewöllen und Beutetierresten im Nistkasten.

Bei nächtlichen Beobachtungen zur Aktivität der Schleiereule am Nistplatz, welche gesondert veröffentlicht werden, konnte ich feststellen, daß beide Elterntiere einen Ring trugen und aus der Zucht der Biologischen Station Bruck/Mur-Weitental stammten.

Abgerundet sei dieses Verbreitungsbild aus der Literatur und eigenen Beobachtungen noch durch Umfragen bei Landwirten und Pfarrern, die in den Jahren 1978 und 1979 durchgeführt wurden. Hierbei wurden Besitzern und Bewohnern beliebiger Gehöfte und Kirchen der Ost- und Weststeiermark Tonbandaufnahmen von Schleiereulenrufen vorgespielt. Dazu muß erwähnt werden, daß diese Eulenart einen sehr charakteristischen und unverwechselbaren Ruf hat. Auf Grund dieses Rufes wird die Schleiereule in der Steiermark auch „Schnorchel" genannt.

©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

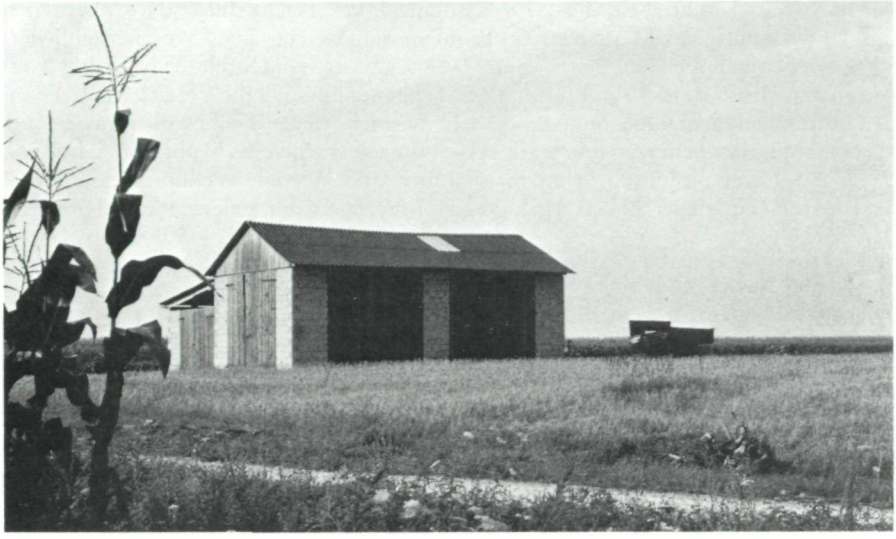

Abb. 4: Scheune, in welcher die Schleiereulen 1982 nördlich von Burgau gebrütet haben (Foto G. STEFANZL, 1982).

Im Gebiet der Ost- und Weststeiermark wurden 56 Kontrollpunkte gewählt, die von Eibiswald bis Deutschlandsberg und von Hartberg bis Bad Radkersburg reichten. An 42 Punkten wurde das öftere Verhören dieser Stimme in früheren Jahren (vorwiegend in den 50er Jahren) angegeben. Bei 12 Orten glaubte man sich an ein Brüten dieser Eulenart im Kirchturm oder in Scheunen erinnern zu können.

In der Obersteiermark brachte die Befragung im Mürz- und Murtal ein negatives Ergebnis. 11 befragte Personen hatten diese Eulenstimme noch nie vernommen, bestätigten jedoch ein regelmäßiges Rufen des Waldkauzes.

Da es sich bei dieser Erhebung keineswegs um exakte Orts- und Zeitangaben handelt, möchte ich die einzelnen Örtlichkeiten hier nicht auflisten. Diese Umfrage sollte nur aufzeigen, daß die Schleiereule in der Grazer Bucht nicht allzu selten gewesen sein dürfte. Ein Beweis dafür ist auch die mundartliche Bezeichnung „Schnorchel". Ich glaube kaum, daß man für ein extrem seltenes Tier, das noch dazu nachtaktiv ist, einen so treffenden Ausdruck gebraucht hätte.

Totfunde von Schleiereulen aus den Jahren 1981, 1982 und 1983 mit Ringkennzeichnung werden hier nicht berücksichtigt. Dabei handelt es sich um im Rahmen des Projektes „Schleiereule" gezüchtete und freigelassene Tiere der Biologischen Arbeitsgemeinschaft Steiermark und der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde — Landesgruppe Steiermark. Über die Freisetzung und die Wiederfunde dieser Eulen wird nach fünf Jahren des Wiederansiedlungsversuches gesondert berichtet werden.

Schutzmaßnahmen

Um die Schleiereule in der Steiermark als Brutvogel zu erhalten, müßten einige flankierende Maßnahmen neben dem Wiederansiedlungsversuch von gezüchteten Eulen im geeigneten Biotop (STEFANZL 1980) durchgeführt werden. So stellt, wie

©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

vorhin bereits beschrieben, der Nistplatzmangel, verursacht durch die Unvernunft und Unwissenheit des Menschen, ein Problem dar, welches auch von menschlicher Seite wieder behoben werden könnte (STEFANZL 1981). Durch Anbringung von geeigneten Nistkästen in Kirchtürmen und Scheunen müßten die Vergitterungen von den Öffnungen nicht abgenommen werden, da sonst wieder Tauben die Innenräume als Nachtquartier benutzen und stark verschmutzen würden. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Schleiereule durch Schutzmaßnahmen und Wiederansiedlungsversuche in absehbarer Zeit wieder zu den regelmäßigen Brutvögeln der Steiermark zählen wird.

Literatur

ANSCHAU M., BERNHAUER W., KEPKA O., PICHELMAYER E. u. SKRINGER H. 1956. Allgemeine faunistische Nachrichten aus der Steiermark III. — Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 86: 11 - 21.

BEZZEL E. 1957. Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt Sardiniens. — Anz. Orn. Ges. Bayern, 4 (8): 589 - 707.

CORTI U. 1959. Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone. — Bischofberger, Chur.

GLUTZ v. BLOTZHEIM U. N. & BAUER K. M. 1980. Handbuch der Vögel Mitteleuropas, 9. — Akad. Verlagsges., Frankfurt/Main.

HABLE E. 1975. Ein Jahrzehnt Forschungsstätte „Pater Blasius Hanf" am Furtnerteich. — Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 105: 287 - 300.

— 1981. Ornithologische Beobachtungen 1980, vorwiegend im Gebiet der Forschungsstätte „P. Blasius Hanf". — Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum, 10 (1): 3 - 17.

HÖPFLINGER F: 1958. Die Vögel des steirischen Ennstales und seiner Bergwelt. — Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 88: 136 - 169.

KEPKA O. 1970. Die Fauna der Steiermark. In „Die Steiermark, Land, Leute, Leistung". — 2. Auflage: 153 - 190. Graz.

KNORRE D. V. 1974. Jagdgebiet und täglicher Nahrungsbedarf der Schleiereule *(Tyto alba* SCOPOLI). — Zool. Jb. syst., 100: 301 - 320.

LAZAR R. 1981. Witterungsspiegel 1980 für die Steiermark. — Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 111: 75 - 86.

MÄRZ R. 1960. Die Schleiereule als Felsbrüter im Elbsandsteingebirge. — Beitr. Vogelk., 7: 6 - 10.

PIECHOCKI R. 1960. Über die Winterverluste der Schleiereule *(Tyto alba)*. — Vogelwarte, 20: 274 - 280.

— 1960. Über die Winterverluste der Schleiereule (*Tyto alba*). — Falke, SH: 45 - 49.

— 1964. Über Winterverluste im strengen Winter 1962/63 und ihre Auswirkungen auf den Bestand 1963. — Falke, 11: 10 - 15, 50 - 58.

SAMWALD F. 1975. Ornithologische Beobachtungen, vorwiegend in der Oststeiermark, in den Jahren 1973 und 1974. — Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum, 4 (2): 123 - 138.

— 1983. Ornithologische Beobachtungen, vorwiegend in der Oststeiermark, in den Jahren 1979 und 1980. — Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum, 29: 19 - 40.

SCHNEIDER W. 1977. Schleiereulen. 2. Aufl. — Ziemsen, Wittenberg Lutherstadt.

SCHÖNFELD M. 1974. Beiträge zur Ökologie und Populationsdynamik der Schleiereule (*Tyto alba guttata*) nach 6jährigen Untersuchungen einer Population des mittleren Saale-Tales. — Dissertation Halle/S.

©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

STANI W. 1976. Ornithologische Beobachtungen im Bezirk Leibnitz im Jahr 1975. — Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum, 5 (2): 65 - 75.

STEFANZL G. 1980. Schleiereulen — Zucht und Wiedereinbürgerung in der Steiermark. — Steir. Naturschutzbrief, 20 (2): 30 - 32.

— 1981. Projekt Schleiereule. — Hsg. Biol. Arbeitsgem. Steiermark u. Öst. Ges. Vogelkde. — Landesgruppe Stmk.

STOCKER R. 1981. Vögel des Mürztales und seiner Bergwelt. — Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum, 10 (1): 51 - 71.

VAURIE Ch. 1960. Systematic Notes on Palaearctic Birds, Nr. 43. Strigidae: Genera *Otus, Aegolius, Ninox* and *Tyto*. — Amer. Mus. Nov., 2021: 1 - 19.

VOOUS K. H. 1950. On the distributional and genetic origin of the intermediate populations of the Barn Owl (*Tyto alba*) in Europe. — Syllegomena Biologica, KLEINSCHMIDT Festschrift. 429 - 443, Leipzig und Wittenberg.

WISMATH R. 1971. Bemerkenswerte Brutnachweise in Nordtirol (Außerfern). — Orn. Mitt., 23: 131 - 138.

Anschrift des Verfassers: Dr. Gerd STEFANZL
Forschungsstelle f. Ethologie
Konrad-Lorenz-Institut der ÖAW
Stadtwaldstraße 43
A-8600 Bruck/Mur.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Abteilung für Zoologie am Landesmuseum Joanneum Graz

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: 32_1984

Autor(en)/Author(s): Stefanzl Gerd

Artikel/Article: Zur Situation der Schleiereule (Tyto alba SCOPOLI, 1769) in der Steiermark (Aves) 57-67